Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 39.

Sonnabend, den 24ten Septbr. 1803.

Das Gebäude der Leopoldus-Universität zu Breslau.

Zu den deutschen Kaisern, die zur Verschönerung Breslau's Manches beigetragen haben, gehört auch Leopold der I. Ein Werk seiner Milde ist das hier, von der Oderseite her, abgebildete Jesuitencollegium.*) Hier, wo es jetzt steht, stand ehemals die kaiserliche königliche Burg, ein altes gothisches, regelloses Gebäude, das anfangs den Kaisern bei ihrer Anwesenheit zu Breslau zur Residenz diente, nachmals aber blos der Sitz der höchsten Landes-Collegien und die Wohnung des kaiserl. königl. Ministers war. Der letzte, der darin residirte, war ein gewisser Graf von Gaschin.

Auf

*) Zu Breslau gewöhnlich das Jesuitencollegium genannt. Die Zeichnung ist in einem der benachbarten Gebäuden von der Oderseite aufgenommen.

Auf wiederholtes Bitten kam dieselbe endlich im Jahr 1671 in die Hände der Jesuiten, welche sich schon mehrere Jahre in dem benachbarten Schöneichischen Hause aufgehalten und der Jugend darin Unterricht ertheilt hatten. Der Magistrat und die Bürgerschaft zu Breslau hatten gegen diesen Tausch manches Gegründete einzuwenden, und widersetzten sich lange der völligen Niederlassung des Ordens; die Jesuiten erhielten aber dennoch vom Hofe aus die völlige Bestätigung dieser Schenkung und nahmen den 29sten April desselben Jahres feyerlich Besitz davon.

Das Gebäude war baufällig und man sah sich genöthigt, eine neue Vorstellung an Kaiser Leopold I ergehen zu lassen, der endlich auf die Vorbitten ihrer Ordensbrüder zu Wien das Ansuchen bewilligte und die Kosten zur Erbauung eines ganz neuen Collegiums herzugeben versprach. Der Grundstein zur Kirche wurde 1689 den 29sten März gelegt und der Bau derselben schon im Jahr 1698 geendigt. Die Einweihung geschah den 30. und 31 Jul., an welchem letztern Tage von einem Mitgliede des St. Matthiä Stiftes die erste Predigt darin gehalten wurde. Der Thurm auf die Kirche wurde erst im Jahr 1726 gesetzt und mit 2 Glocken versehen.

Das Schul- und Universitäts-Gebäude wurde viel später errichtet. Graf Schafgotsch und P. Rector Wenzel machten zwar schon im Mai des Jahres 1728 damit einen Anfang der Grundstein selbst aber ward dazu erst den 6ten Decbr. dieses Jahres gelegt. Er bekam folgende Inschrift: Universitatem Wratislaviensem Leopoldus I fundavit anno MDCCII, Josephus I confirmavit, anno MDCCV, Carolus

lus VI Spatium scholis attribuit Lapidem fundamentalem posuit anno MDCCXXVIII. Der ganze Bau wurde im Jahr 1730 vollendet. Ueber das sogenannte Kaiserthor sollte noch ein hoher Thurm kommen; es unterblieb aber aus Mangel an den dazu gehörigen Kosten. Daß übrigens der Plan auf ein noch weitläuftigeres Gebäude angelegt war, lehrt schon der Augenschein.

Das letztere Gebäude selbst dient jetzt, theils den Herrn Professoren zur Wohnung, theils enthält es sämtliche Lehrzimmer des Gymnasiums und der Universität. Es enthält mehrere schöne Säle; der schönste darunter ist die Aula. Die darin befindliche Frescomahlerei ist von Scheffler. Darüber befindet sich ein Anderer, in welchem ehmals die Studirenden Schauspiele aufführten. Der parterr liegende wurde noch vor kurzem zu gottesdienstlichen Versammlungen der hier studirenden Jugend gebraucht. Das treffliche Observatorium verdankt jetzt seinen bessern Zustand dem Herrn Professor Jungnitz.

Suworow.

(Fortsetzung.)

Er entledigte sich seiner natürlichen Bedürfniße an jedem Orte, wo es auch war. In Augsburg hatte er sein Quartier beim Baron S. in einem schönen Sale. Die Unreinlichkeit des Generals war dem Wirth so empfindlich, daß er ihn bat den Sal ein wenig zu schonen. Diese Erinnerung wäre dem Baron fast theuer zu stehen gekommen.

Seine Gemahlin ließ sich des Morgens um 9 Uhr bei Suworow melden; er nahm ihren Besuch in der Badewanne an; sie wollte sich entfernen, er bat sie näher zu kommen; sie gehorchte. Er stieg jetzt nakkend heraus; sie wollte fliehen, er ihr nach und riß ihr den Kopfschmuck ab, da sie nicht bleiben wollte.

Er liebte die Rosen und mit Tabak bestreut, steckte er gern welche auf seinen Aermel. Damen, die ihm gefielen, beehrte er bisweilen damit, zum Zeichen seines Beifalls.

Suworow hatte sich als Parteigänger ausgezeichnet und stieg von der niedrigsten militärischen Stufe nach und nach empor bis zum Feld-Marschall. Er, der nicht gern seine Kibitke, selbst in Petersburg verließ, nahm nach der Eroberung von Praga und Warschau eine Wohnung im taurischen Pallast und zog die von der Kaiserin ihm zugesandte prächtige Feld-Marschall-Uniform, nachdem er sie mit unzähligen Grimaßen geküßt, gestreichelt und bekreuzt hatte, mit den Worten an: ich wundre mich nicht, daß der kleine Niklas Soltykow keine bekommt; sie ist zu schwer für ihn. (Soltykow fand sich nämlich durch diese Erhebung des Suworow sehr zurückgesetzt). Eben so klein zeigte sich Suworow, als er durch diese Erhöhung sich auch über den alten Fürsten Repnin, unter dem er vorher stand, erhoben sah. Den ersten Rapport, den dieser dadurch tief gekränkte verdiente General an Suworow schickte, ließ jener sich in Gegenwart des ganzen Generalstabs zwei oder dreimal laut vorlesen, that dabei als höre er nicht gut, damit noch lauter gelesen würde, und als wundere er sich, daß der Fürst ihm

einen Rapport zuschicke, und höhnte ihn dadurch aufs grausamste.

Er ließ seinen Truppen nie eine Uebung machen, die beim Rückzuge anwendbar ist, weil sie sie nie würden nöthig haben.

Von unzähligen Beispielen seiner Unerschrockenheit und Ausdauer bei den gefahrvollsten Lagen nur folgende. In einer Schlacht gegen die Türken bekam er einen Schuß in den Leib; er sank vom Pferde und blieb liegen. Die Russen fingen an sich zurück zu ziehen und die Kosacken flohen zuerst. Als er dieß gewahr wurde, band er sich das Schnupftuch und die Scherpe um den Leib auf die Wunde, setzte sich mit vieler Mühe aufs Pferd, sprengte den Fliehenden nach und als er sie eingeholt hatte, warf er sich vom Pferde mitten unter sie auf die Erde und rufte ihnen zu: lauft nur, lauft! euer General geht nicht von der Stelle. Wollt ihr ihn nun von den Pferden der Türken zertreten laßen? oder seyd ihr keine Russen mehr? Sie kehrten um, er führte sie gegen den Feind an und gewann den Sieg.

Er ließ die Truppen oft Märsche von 8 bis 10 Meilen in einigen Tagen machen. Der Marsch von Novi bis an den S. Gotthard war aber so schnell und angreifend gewesen, daß die von Hunger und Anstrengung erschöpften Soldaten mit Verzweiflung den beschneiten Gipfel des ungeheuren Berges ansahen, den sie erobern sollten; sie fingen an zu murren, standen still und wollten nicht weiter. Mitten in den Weg läßt Suworow eine Grube machen, legt sich hinein und ruft: nun verscharret mich nur und laßt euern General hier; ihr seyd nicht mehr meine Kinder, ich

bin nicht euer Vater; mir bleibt nichts übrig, als sterben. Die Grenadiere umgeben ihn, bitten ihn sie anzuführen, ersteigen den Berg und vertreiben die Franzosen.

In der Schlacht bei Ceva hatte er bereits dreimahl die Feinde vergeblich angegriffen, 6000 Mann verlohren, und schon wollte das Heer weichen. Er drohte sich lebendig auf dem Schlachtfelde begraben zu lassen. Das Herr folgte ihm zum vierten Male in die heiße Schlacht und der Sieg war sein.

Man hat Suworow einen Tieger genannt, der nur aus Blutgier mordete. Es ist wahr, Menschenleben scheint in seinen Augen keinen Werth gehabt zu haben, wenn es darauf ankam, den Feind zu schlagen. 1799 als er auf Turin los ging, hielt ein angeschwollner Fluß seinen Marsch auf. Suworow untersuchte selbst mit einer Stange die Tiefe des Stroms und sagte, indem er sich an das Ufer hin legte: das Wasser geht über Mannshöhe. Ich werde zwar nicht befehlen, daß man durchsetzen soll; aber ich werde auch nicht von der Stelle weichen, bis die ganze Armee herüber ist. Er erreichte seinen Zweck; 500 Mann ertranken bei dem Uebergange, in seinen Augen ein kleiner Verlust!

Oft mit blinder Wuth in die Feinde stürzend verdankte er seine Rettung nur dem Glück, welches er den rußischen Gott nannte, oder seinen Truppen. Ismael stürmte er ohne es rekognoszirt zu haben.

Den Tag nach der Eroberung von Praga sah er von Branntwein berauscht, viele Soldaten unter seinem Fenster versammlet. Er ertheilte nun durch einen Adjutanten den Soldaten die Erlaubniß, sich lu-

stig zu machen, das war so viel als das Zeichen zum Plündern und Morden zu geben. Ein anderer General, dessen Name bekannt werden sollte, hörte dieses, eilte dem Adjutanten nach und drohte, ihn zu erschießen, wofern er ein Wort von diesem unmenschlichen Befehl verlauten ließe.

Nachdem er 20000 Mann in Prag aufgeopfert hatte, empfing er die zitternde Deputazion der Stadt Warschau mit Friedensgeschrei und Umarmungen. Er schien nur sich selbst in Großmuth zu übertreffen, wenn er damals dem Könige von Polen freiwillig anbot, ihm 100, 200, 300, 500 polnische Gefangene frei zu geben, und — Wort hielt.

Er besuchte bisweilen die Feld-Lazarethe und gab sich für einen Arzt aus. Die er sehr krank fand, mußten Rhabarber und Salz einnehmen; die nur schwach waren, hieb er mit Ruthen. Oft jagte er alles heraus und sagte: kein Soldat von Suworow darf krank seyn.

Bei seiner Tafel stand bisweilen einer seiner Adjutanten auf und befahl ihm nicht mehr zu essen. Er fragte: Wer befiehlt es? der Feld-Marschall Suworow selbst, antwortete der Adjutant. So ließ er sich auch Befehle zum Spaziren gehen und andern Dingen bringen.

Wenn in Warschau eine Menge bald kaiserlicher, bald östreichischer Offiziere ihm aufwarten wollten, fragte er vorher von welcher Armee die größte Anzahl da wäre. Waren es die Kaiserlichen, so hing er Josephs II Bild an, sprang mitten in die Antischamber und reichte jedem das Bild zu küssen. Waren die

Preußen zahlreicher, so mußten sie den schwarzem Adlerorden diese Ehre erzeigen.

(Den Beschluß künftig.)

Nervus rerum gerendarum.

O cives, cives, quaerenda pecunia primum est,
Virtus post nummos.

Horat.

Nur Geld! Nur Geld! Dann kann ich alles
Was man als dieses Erdenballes
Beschränkter Mensch je wagen kann.
Nur Geld! Nur Geld! Mit diesem Plunder
Thu ich die allergrößten Wunder
Dafür verbürg' ich mich als Mann.

Für Geld, in Wechseln und im Baaren
Sind alle Gattungen von Waaren
Dem reichen Käufer schnell bereit.
Verstand und Schönheit, Weisheit, Tugend,
Verdienste, Adel, Würden, Jugend,
Ja selbst des Himmels Seligkeit.

Fehlt dir Verstand? Der ist zu kaufen.
Nur Geld! So wird er dir mit Haufen
Wie's nur beliebt zu Dienste stehn.
Willst du die Tara Stolä wissen?
Laß dich die Mühe nicht verdrießen,
Bei unserm Rabner nachzusehn.

Fehlts deiner körperlichen Hülle
An Schönheit? dieser Eigenwille
Des Schöpfers, leicht ist er besiegt.
Nur einmal hundert tausend Thaler,
So schwör ich dir, daß jeder Maler,
Der Venus selbst dich ähnlich lügt.

Verdienste! doch, wie d i e erwerben?
Nichts leichter! Geld! Und ich will sterben,
Wenn ich sie nicht besiegen will.
Der sie erwirbt, wird drum betrogen,
Ich kaufe sie in Bausch und Bogen,
Das Geld macht alles mäuschenstill.

Wünschst du den Adel zu erringen?
Laß du nur fein die Füchse springen!
So wirst du adlich im Gallopp.
Ein Wappen glänzt auf deinem Wagen
Vor dem die schönsten Rosse jagen,
Der Stolz des neuen Ritters Hopp.

Du möchtest Würden gern empfangen,
Die große Kenntniße verlangen?
Wie leicht ist dieses nicht für Geld!
Die Arbeit nicht, ja nur die Würde
Willst du; für jene, nebst der Bürde
Ist bald ein Sekretär bestellt.

Krümmt gleich das Alter deinen Rücken,
Ja, hinktest du sogar an Krücken
Und Runzeln furchten dein Gesicht;
Sag' deinem Neffen: Freund! ich setze
Dich ein zum Erben meiner Schätze;
Er lügt: du stirbst noch lange nicht!

Gelång's, den Teufel zu bestechen,
Dein Lasterleben nicht zu rächen,
Dann hättest du den beßten Stand;
Als Engel würd er sich maskiren
Um, wo kein Geld hilft, dich zu führen
Gen Himmel schnell als Konterband.

Drum schaff' nur Geld, dann sind die Gaben
Der ganzen Welt für dich zu haben.

Sei ein verschmitzter Bösewicht!
Geld sichert dich vor's Henkers Händen;
Hoff alles damit zu verblenden,
Nur — Gott — und dein Gewissen — nicht!

Opiz.

Peter I und Katharina II.

Peter I trug einem Mönch auf, Puffendorf's politische Geschichte von Europa in das Rußische zu übersetzen. Der Mönch milderte alle darin vorkommende Ausdrücke über die Sklaverei in Rußland. Er erlaubte sich sogar, den Abschnitt von dem Karakter der Nazion ganz wegzulaßen. Peter bemerkte es sogleich, als er die Uebersetzung durchblätterte, schalt den Mönch darüber und befahl ihm alles treu zu übertragen und das Weggelaßene einzuschalten.

La Harpe, Erzieher des jetzigen rußischen Kaisers und des Großfürsten Konstantin, äußerte als ein gebohrner Schweizer, selbst am Hofe republikanische Grundsätze so frei, daß man ihn der Kaiserin als einen gefährlichen Menschen schilderte, der in seinem wichtigen Posten nicht zu dulden wäre. Man händigte der Kaiserin aufgefangene Briefe von ihm ein. Katharina ließ ihn zu sich rufen und redete ihn so an:

Kaiserin: Setzen Sie Sich doch, Herr Jakobiner, ich habe Ihnen was zu sagen.

La Harpe: Ich kann den Titel nicht annehmen, den Euer Majestät mir geben wollen und ich weiß nicht, wie ich ihn verdient habe.

Jetzt zeigte die Kaiserin ihm die aufgefangenen Briefe und sagte ihm, was sie noch sonst für Beschuldigungen gegen ihn gehört hätte.

La Harpe: Ehe Euer Majestät mir die Erziehung der Großfürsten anvertrauten, wußten Sie, daß ich ein Schweizer bin und folglich ein Republikaner. Ich habe meine Gesinnungen nicht geändert und Sie sind zu gerecht, als daß Sie in mir das heut als strafbar ansehen sollten, was damals es Ihnen nicht zu seyn schien. Meine Landsleute werden von den Bernern unterdrückt; ich rathe ihnen, unsre alten Rechte auf eine gesetzmäßige Art zurück zu fordern: dieß heißt doch nicht eine Partei machen. Uebrigens bewundre ich Euer Majestät große Eigenschaften, ehre Ihre Regierung und bin den Pflichten treu, die ich mir aufgelegt habe, da ich mich der Erziehung der Großfürsten widmete. Ich werde mich stets des Vertrauens würdig zu machen suchen, womit Sie mich beehrt haben, indem ich mich bestrebe, sie dahin zu bringen, daß sie einst das große Beispiel, das Sie ihnen geben, nachahmen. Dies ist meine Rechtfertigung. Euer Majestät kommt es zu, mich zu richten, wenn Sie von meinen Arbeiten und von meinem Betragen in dem Posten, den Sie mir gnädigst anvertraut haben, Rechenschaft fordern.

Die Kaiserin, durch diese edle Freimüthigkeit gerührt, sagte zu ihm: Seyn Sie Jakobiner, Republikaner, alles was Sie wollen, lieber la Harpe, ich halte Sie für einen ehrlichen Mann; das genügt mir. Fahren Sie fort, durch Ihr Betragen gegen meine Enkel mein Zutrauen sich zu erhalten und wie bisher durch Ihre sorgfältigen Bemühungen sich um sie verdient zu machen.

Fal-

Falkonett-Rennschießen.

Der Breslauische Magistrat gab im Jahr 1609 den 5ten September den Bürgern ein Rennschießen aus neu gegoßnen Falkonetten. Das Ziel, ein 9 Ellen hohes und 8 Ellen breites türkisches Zelt, war 750 Ellen entfernt und Kraut und Lot wurden dabei zum Beßten gegeben. Es befanden sich dabei 544 Schüzzenbürger und deren mündige Söhne. Zwei und zwei schoßen mit einander aus einem Stücke. Niemand durfte ein Stück einer andern Partei beschreiten. 135 Mann schoßen drei Mal durch, 204 zwei Mal, 179 ein Mal. In den Zirkel und den Spiegel geschahen 5 Schüße. Ueberhaupt geschahen 1632 Rennschüße. Pulver und Kugeln waren geschätzt 339 Rthl. Der beßte Dreier erhielt 10 Rthl., der beßte Zweier 6, der beßte Einer 3. Jeder, der in den weißen Zirkel geschoßen hatte, bekam eine zinnerne Schale, ein Kränzchen und ein schönes Fähnlein. Der beßte Ritterschuß erhielt ein Fähnlein und 1 Thaler. Außerdem wurden noch andre Kleinodien vertheilt.

Die neusten Moden.

O wie viel Bequemlichkeit!
Weg Frisur! uns gnügt die Scheere,
weil es, spricht man, hübscher wäre.
Mädchen gehn nicht steif wie Döckchen
und verbannt ist's Unterröckchen.
Dank der Mode unsrer Zeit.

O wie viel Bequemlichkelt!
Schöne Busen deckt kein Schleier;
Nichts geht nach der alten Leier;
Keine Taschen hat man heute;
Keine Baarschaft drückt die Seite.
Dank der Mode unsrer Zeit.

O wie viel Bequemlichkeit!
Miederlos sind schöne Kinder.
Alles geht so viel geschwinder.
Weibchen sparen unvergleichlich,
Hemdeärmel sind nicht bräuchlich.
Dank der Mode unsrer Zeit.

O wie viel Bequemlichkeit!
Leicht Gewand gnügt Frauenzimmern.
Durch sieht man die Glieder schimmern.
Keine Neugier zu erwecken,
pflegt man nichts mehr zu verstecken.
Dank der Mode unsrer Zeit.

H..sch..r.

Die Glaubensbrüder.

In den Zeiten, da die Protestanten in Frankreich verfolgt wurden, bat ein englischer Gesandte Ludwig XIV um die Freiheit derer, die ihrer Religion wegen auf den Galeren sich befanden. „Was würde Ihr Herr sagen, antwortete der König, wenn ich von ihm verlangte, die Uebelthäter, die zu Newgate sitzen, frei zu geben?" —

„Sire, antwortete der Engländer, er würde es Euer Majestät bewilligen, wenn Sie sie als Ihre Brüder zurück forderten."

Eifer-

Eifersucht.

Ein Indianer war so eifersüchtig, daß er nicht wollte, daß seine Frau zu den Göttern, sondern bloß zu den Göttinnen betete.

Nicht zu vergessen.

Ein Mann, der oft in Geschäften von Paris nach Lyon reiste, wollte unterwegens eine Frau nehmen und schrieb unter seine übrigen Noten im Taschenbuch: „nicht zu vergessen, daß ich mich verheirathe, wenn ich nach Nevers komme."

Bischof Meinwerk.

Die Unwissenheit war in den ältern Zeiten so groß, daß fast niemand lesen und schreiben konnte, als die Geistlichen, die doch selten nur so viel Latein verstanden, als zu ihrem Gottesdienst zu wissen nöthig war. Kaiser Heinrich II hatte deshalb einst zum Scherz in einem Gebetbuch von dem Wort famuli die erste Silbe weggestrichen. Der viel gelobte und berühmte Meinwerk, Bischof von Paderborn, las nun aus demselben wirklich muli verbi divini, (die Maulesel des göttlichen Worts.)

Auflösung des Räthselspiels S. 608.

1) Graupe, 2) und 3) Gruppe, 4) Raupe, 5) grau, 6) Prag, 7) Eger, 8) Prag, 9) Pera, 10) Pegu, 11) Peru, 12) Aue, 13) Paar, 14) Gau, 15) gar, 16) arg, 17) Reue, 18) rauh, 19) Ur-(sprung).

Auflösung des zweiten.

1) Heerd, 2) Herde, 3) Rhede, 4) Drehe, 5) Rede, 6) Ehre, 7) Heer, 8) Erde, 9) Reh, 10) ehe, 11) Ehe.

Erstes Räthselspiel.

Verdopple den ersten und letzten Buchstaben, 1) so hast du das, wonach du mein Ganzes bestimmen kannst. 2)

Verdopple die beiden letzten, so hast du ein Werkzeug zum Ackerbau. 3)

Versetzt und eine Kleinigkeit weggelaßen, dien ich zur Befestigung vieler Dinge. 4)

Einen Buchstaben weggelaßen und einen verdoppelt, bin ich das Bild des beßten oder des schlechtesten Menschen. 5)

Vier Buchstaben nennen dir bald einen Ort, bald eine Stellung oder Gestalt, bald die Umgebungen eines Dinges, 6) einen weiblichen abgekürzten Namen, 7) und einen Strom in Sibirien. 8)

Drei Buchstaben zeigen einen Fluß in Westdeutschland und zugleich ein sehr schwaches metallnes Fabrikat, doch beide ohne h geschrieben. 9)

Drei Zeichen, aber eigentlich nur zwei Buchstaben, gaben ein vortreffliches Getränk ausländischen Ursprungs. 10)

Zweites Räthselspiel.

Ein treuer uneigennütziger Bewahrer von Geheimnißen und Schätzen, doch nicht für den, der mich aus der Acht läßt.

läßt. 1) Ohne den letzten Buchstaben führen wir zur Ueberzeugung, wenn nur nicht die ältern Brüder verworfen werden. 2)

Einen Buchstaben aus der Mitte genommen, erscheine ich durch meine plötzliche Aeußerung. 3)

Einen aus der Mitte des Ganzen geworfen, biete ich dir täglich 2 Mal meinen Inhalt an. 4)

Versetzt und einen Doppelbuchstaben aus dem letzten Worte, belehre ich. 5)

Ohne den Kopf, das Ende und ohne eine Kleinigkeit in der Mitte bin ich der Name eines großen Reformators der Kirche. 6)

Fünf Buchstaben nennen das, wovor die Dunkelheit verschwindet, 7) das was viele Dinge verbirgt und oft verwahrt, 8) was auch vielen Früchten zum Schutz dient, 9) und den Namen eines wilden Baumes. 10)

Bei 4 Buchstaben denkest du dir in der Zusammensezzung mit andern Wörtern eine Sammlung dieser Dinge. 11)

Einen Lauter verdoppelt, nennen die vier Zeichen ein Maaß, 12) eine nothwendige Oeffnung in unsern Gebäuden, 13) einen Vogel, der das Bild zweier sehr verschiedner Eigenschaften ist 14) und in 3 Buchstaben für viele den Vorschmack des Fegefeuers und für wenige den Himmel auf Erden. 15)

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



[illegible] zu Breslau